



GÜNTER VON HUMMEL

Die Formel des Subjekts

Die Verbindung von Psychoanalyse und Meditation als Wissen-
schaft vom Subjekt und ein Verfahren der Selbsttherapie

Das Umschlagsbild von T. Heydecker (semantik-art.com) mit dem Titel ‚Adam‘ zeigt - wie die Malerin sagt - diese Figur von den Händen der Mutter umarmt, was sich auch in den Blumen und Pflanzen als Bild mütterlicher Gegenwart zeigt. Im Hintergrund wird aber auch das Sprechen durch Buchstaben sichtbar, das hier nicht Gottvater vermitteln soll, sondern einen Entwurf der Formel des Subjekts, was im Buch genauer ausgeführt wird.

Inhaltsverzeichnis

1. L'Autre
 2. Singularitäten
 3. Lebhafte Materie
 4. Die Antwort der Steine
 5. Die Alleswissen
 6. Isis und Osiris
 7. Die Formel von Zeit und Raum
 8. *Analytische Psychokatharsis*
 9. Ökopsychanalyse
 10. Menschenkrise
- Anhang
- Literaturverzeichnis

1. L'Autre

Eine Wissenschaft vom Subjekt? Eine selbstwissenschaftliche Formel? Das kann doch nur etwas Verrücktes sein. Entweder gibt es objektive Wissenschaft, oder das Willkürliche des Subjekts, des Subjektiven, wird zu Höherem aufgemotzt und als Wissenschaft verkauft. Die Naturwissenschaften versuchen Objektivität durch experimentelle Anordnungen zu gewinnen. Freilich können sie dabei nicht vollkommen objektiv sein, denn der Versuchsaufbau kann immer nur einen Teilaspekt liefern und unterliegt zudem der persönlichen Wahl des Untersuchers. Würde man die Materie nicht mit Hilfe von Atomen, die durch einen Teilchenbeschleuniger geschickt werden, sondern nur mit immer weiter verbesserten Mikroskopen und Teleskopen erforschen, würden wohl unterschiedliche und doch naturwissenschaftlich plausible Ergebnisse herauskommen. Die gemittelte Objektivität aus allen Betrachtungen und Experimenten wäre vielleicht das einzige wirklich Objektive.

Aber auch das wäre nicht optimal. Auch die Geisteswissenschaften sind nicht optimal, was die Objektivität betrifft. Hier existieren genauso unterschiedliche Wege, obwohl die Geisteswissenschaftler eigentlich nur einer Logik – oder besser: logischen Praxis – folgen könnten. Doch weil sie zu wenig gegenständlich sind und ihnen meist die Praxis fehlt (nur der Philosoph K. Marx hat es mit seiner Pariser Kommune versucht), müssen sie bereits am Anfang die Entität eines Begriffs setzen, den sie dann durch weitreichende Ausführungen zu beweisen suchen. Mit anderen Worten, sie ziehen immer das Kaninchen aus dem Hut, das sie vorher dort schon

hineingetan haben. Überall, mehr oder weniger in allen Wissenschaften, spielt also auch etwas Subjektbezogenes eine Rolle, und eine Einheit der Kräfte oder Ideen, eine Einheit von Subjekt und Objekt wird nicht erreicht. Man behauptet, die gibt es nicht und wird es auch nie geben.

Aber eine Wissenschaft vom Subjekt, geht das? Es würde sich nicht um eine subjektive Wissenschaft handeln, sondern um eine vom Subjekt zum Subjekt, denn sowohl Untersucher wie auch Untersuchter wären Subjekte. Dies ist beispielsweise bei der Psychoanalyse der Fall. Man lässt dort den Untersuchten reden, was immer ihm einfällt, was immer er frei assoziiert, denn man geht davon aus, dass es ein Unbewusstes gibt und der Untersuchte das dem Unbewussten unterstellte Subjekt ist.¹ Er wird nicht nur aus seinem Bewusstsein, also von dem was ihm bewusst einfällt, reden, sondern - zwischen den Zeilen, in Versprechern, psychischen Fehlleistungen, etc. - heraus etwas verlauten lassen, was ihm nicht so bewusst war, Damit enthüllt er aber etwas, was er nicht so zu wissen glaubte, aber bedeutend und wichtig ist.

Kurz: er wird so mit der ‚freien Assoziation‘ durch den Teilchenbeschleuniger seiner unbewussten Gedanken geschickt, vom stets sich verbessernden Psychoskop betrachtet oder als Mensch aus dem Versteck gezogen, in das er seit Säuglingszeit schon als Mensch verwickelt war. Nun ist der Schwerpunkt der Psychoanalyse das Sprechen und die Sprache, vor allem die Sprache des groß zu schreibenden *Anderen*, groß **A**, der als bedeutsam im Unbewussten verinnerlicht ist: Schon ganz früh im Leben treten die Beziehungsbilder und Worte der Eltern, Erzieher, Bezugspersonen, Lehrer bis hin zum Psychoanalytiker als verinnerlichte Instanzen auf, während der kleingeschriebene andere, klein a (Geschwister, Spielkameraden, psychische ‚Begehrungs-Objekte‘, etc.), nur seinesgleichen repräsentiert. Allerdings ist meine Aussage über das Psychoskop nicht

ganz richtig, denn das unbewusste Bild, der unbewusste Blick, die unbewusste ‚Vision‘, wird in der Psychoanalyse vernachlässigt.

Denn der/das *Andere* ist auch visuell, bildlich, blicklich und nicht nur sprachlich zu erfassen. „Der *Andere*, frz. *L’Autre*, um den es geht, ist auch der des sexuellen Paars“,² der Beziehungs-*Andere*, der *Andere* als Essenz des Aktes, und da gibt es viel Schein, Glanz, Betörung und Helligkeit. Die sexuelle Beziehung ist nämlich - so der französische Psychoanalytiker J. Lacan - nur eine Scheinbeziehung, allerdings im doppelten Sinne dieses Wortes. Sie ist Anschein, nur scheinbare Beziehung, aber auch leuchtender, erregender, blendender Schein. Ich nenne es auch gerne ein Es Scheint, Es *Strahlt*, weil es so eine Korrelation zu der oben betonten Sprachbezogenheit gibt, zu dem *Anderen* als einem Es *Spricht*. „Ça parle, Es *Spricht* im Unbewussten“, konstatiert Lacan. „Es *Spricht*“ in einer Sprache ohne Worte, und der Philosoph M. Heidegger hat es noch poetischer und umfassender formuliert: „Die Sprache spricht vom Menschen . . sie ‚west‘ im Sein als der sich ereignende Unter-Schied für Welt und Dinge“.³

Durch dieses Sprechen bekommt groß **A** allerdings einen Querstrich, eine Barre wie Lacan sagt, eine Sperre, **A**. *L’Autre* ist in Schwierigkeiten, indem er gleichzeitig der sprachlich-symbolischen und der bildlich-imaginären Ordnung zugehört. Es hängt davon ab, ob **A** als nicht gebarrt noch etwas vom Fleisch und Blut an sich hat oder speziell nur die Hintergrundfigur des männlich/weiblichen Paars ist (**A** kann auch Hintergrundfigur der Transzendenz sein, also dessen, was manche ‚spirituell‘ nennen, doch damit kann man keine Wissenschaft betreiben) Ich werde noch später dazu Stellung nehmen, wie Lacan die in der Psychoanalyse vernachlässigte, bildliche und gegenüber der mehr vom männlichen Sprechen (vom *Spricht*) her betonten Seite der Wissenschaft vom Subjekt, durch eine weibliche

(vom *Strahl/t* her), ebenso subjektorientierte Wissenschaft ergänzen wollte, um **A** als Ganzen ohne Querstrich bestehen zu lassen.

Lacan hat es mit einem Bezug zur Geometrie, mit Knotenbildungen und topologischen Figuren versucht, was wohl – speziell hinsichtlich des Weiblichen – zu abstrakt, zu nüchtern und abgehoben erschien. Auf jeden Fall hat sich seine Biographin E. Roudinesco darüber amüsiert und süffisante Bemerkungen dazu gemacht.⁴ Ich will es daher mit einem anderen Bezug versuchen, in dem es ebenfalls um eine Wissenschaft vom Subjekt zum Subjekt geht, gleichzeitig aber das Sprachbetonte (1), Wort-Wirkende (Lacan: verbaler Signifikant, Es *Spricht*) und das visuell Betonte (2), Bild-Wirkende (imaginärer Signifikant, Es *Strahl/t*) in unterschiedlichen (hinsichtlich meines in diesem Buch zu schildernden selbsttherapeutischen Verfahrens aber konkreten) Kombinationen (3) zum Zuge kommen.⁵ Dass es also insbesondere auf die Verbindung, Kombination und Legierung (wie Freud sagte) ankommt.

Eine Wissenschaft vom Subjekt hat nämlich immer etwas mit der Drei, der Triade, der Trinität, also einer Mehrheit zu tun, die auch in der Mengenlehre das Mindeste ist, mit dem man zu zählen beginnen kann. Das hat bereits Euklid so formuliert, von dem die Aussage stammt, dass die Eins ($\mu\acute{o}vo\zeta$, monos) nur in der Vielheit die Einheit ($\xi\nu$, hen) enthält, ein fast mystischer Satz, wäre er nicht wahr, weil es eine absolute Einheit, Einsheit, Eins nicht gibt. Denn es hat auch etwas damit zu tun, dass das seelisch Unbewusste nicht über die Drei hinaus zählen kann. Das Unbewusste „denkt nicht, zählt und kalkuliert nicht, aber es weiß“, sagt Freud. Es „ist der Teil des konkreten Diskurses (1) als eines überindividuellen (2), der dem *Subjekt* bei der Wiederherstellung der Kontinuität seines bewussten Diskurses (3) nicht zur Verfügung steht“.⁶

Anlässlich eines Besuches im Londoner Zoo, wo der Löwe von drei Löwinnen umringt war, ging es Lacan zwar wieder um Mathematik, aber es handelte sich um eine Mathematik des Eros, also um das, worum es auch in diesem Buch ein bisschen geht. Doch dieser umringte, umschwärmte, von Eros umgarnte Löwe – so Lacans Kommentar – könne gar nicht bis drei zählen, worauf empörte Zuhörer protestierten. Der Löwe würde genau wissen, dass er drei Liebhaberinnen habe. Doch im rein arithmetischen Sinn hatte Lacan recht. Der Löwe zählt nicht, er summiert nicht, er hat keine ‚Beziehnis‘ zur Drei, zu Dreiheit. Für ihn sind drei einfach mehrere, viele, mehrere der gleichen und sicherlich auch einzeln bestimmten Art, und anscheinend genügend. Etwas anderes braucht es nicht. Der Löwe hat keinen Sexualstolz, er weiß nichts von den Freudschen „phallischen Phase“, wo man mit einer Zahl reüssieren muss, weil man mit Φ (griechisch Phi) als dem phallischen Symbol, punkten kann.

Diese Dreiteilung, Dreiheit ist eine „elementare Kategorie, ohne die nichts erfahrbar wäre“.⁷ Der Signifikant etabliert sich durch eine Dreiergruppierung. Das wird selbst in der banalsten Grammatik sichtbar, wo wir Subjekt, Objekt und Prädikat brauchen, damit etwas genau so verstanden werden kann, wofür, in welche inhaltliche Richtung es gesprochen ist.⁸ Und bei Hegel ist es nicht nur These, Antithese und Synthese, sondern auch sprachbezogene Vernunft und ikonische Vorsehung, die die Welt regieren und der Philosoph als Dritter im Bunde sich dazu seine Gedanken machen kann.⁹ Noch deutlicher wird diese Triade im Witz, wo ein ‚wenig Sinn‘, das den Witz einleitet, einem ‚Nicht-Sinn‘ gegenübersteht, wodurch gerade jener ‚Hintersinn‘ herauskommen kann, der die Pointe des Witzes ausmacht.¹⁰

Damit bin ich schon mitten drin in dem, was eine Formel ausmacht, um die es ja in diesem Buch als Formel des

Subjekts gehen soll. Das lateinische formula ist die Verkleinerungsform von forma, und so gilt die Formel als der „in kürzester Form gefasste, feststehende Ausdruck für einen bestimmten (gesetzmäßigen) Zusammenhang“.¹¹ Der Schriftsteller R. Musil sprach in seinem Roman ‚Der Mann ohne Eigenschaften‘ von der ‚niedrigsten Zusammenführung‘, was ich immer noch für die originellste Definition der Formel halte. Denn diese Bezeichnung passt auch viel besser zum Wesen dessen, was ein Subjekt ist oder sein soll. Herkommend vom lateinischen ‚subicere‘, unterwerfen, unterstellen, ist das Subjekt für den Psychoanalytiker das dem Unbewussten Unterstellte und somit dem Freud'schen Es gleichzusetzen.

Freud definiert das Es als Reservoir der Triebkräfte, die für Lacan aus dem Wahrnehmungs-, Schau-Trieb (dem von mir favorisierten Es *Strahlt*) und dem Entäußerungs-, Sprech-Trieb (Es *Spricht*) bestehen. In einer bestimmten Kombination stellen die beiden den *Anderen* dar, den Dritten in der Psychodynamik des Paars von Mann und Frau, also dem, der in den beiden genießenden Protagonisten als bedeutende Instanz, als groß zu schreibendem **A**, als eine Verbindung vom Es *Strahlt* / *Spricht*, steckt. Nur bei den streng Katholischen und den Marxisten stellt Gott diesen nicht quergestrichenen **A**, dar. Ansonsten ist er ein Dialogpartner wie alle anderen auch, **A**, z. B. auch der Computer.¹²

Bei den Psychoanalytikern sprechen viele (vor allem von der Gruppe der Freudsüherin M. Klein) vom ‚guten, konstanten, inneren ‚Objekt‘ als diesem **A** ohne Querstrich. Gemeint ist eine gewisse seelische Festigkeit positiver Art, die nicht mehr wie die üblichen seelischen ‚Objekte‘, z. B. das orale ‚Objekt‘, stets neu begeht und zur Befriedigung wiederholt genutzt werden müssen. Bestes Beispiel der Gourmet, der für seinen Gaumenkitzel (klein a) stets neue Gelegenheiten suchen muss. Aber ist dieses ‚gute,

konstante Objekt' wirklich ohne jeden Querstrich, ohne Beimischung von a? Auf jeden Fall ist nirgends eine Formel des Subjekts in Sicht.

Auch beim mentalen Genießen des **A** mittels der Gedanken des Philosophen beispielsweise, ist der Querstrich, die Verunreinigung durch a im Spiel. Schon Freud meinte, das Denken ist nur ein Umweg, um der Kraft der Triebe auszuweichen. Denn die Gedanken transportieren nur ein Wissen, das jedes Mal anders sein kann, das nur gelehrt und nicht richtig und voll kommuniziert wird. Meistens gilt das Wissen nur für seinesgleichen, handelt es sich nur um ein psychisches ‚Objekt‘ ohne Konstanz, das mentale a eben. Lacan betont, dass auch das mentale a wie der Gaumenkitzel auf der Ebene des sexuellen Genießens liegt, auf der des Scheins, was es eben strahlen lässt, zum *Es Strahlt* macht, das aber – so sagt man es modernerweise – nicht nachhaltig genug ist.

Gerade im Idealismus bemerkt man, dass es die Gedanken selbst sind, die sich hochschaukeln und somit den Phantasien ähneln, das eingebildete a, das man unbewusst genießt. Wer wettert nicht in sich selbst über die Politiker, doch es sind die Selbstgedanken, denn man kann ja in der Politik nichts ändern, wenn man nur alle paar Jahre seine Stimme abgibt. Philosophisch ist es am sichtbarsten im Descartes'schen ‚ich denke, als bin ich‘ zu sehen, denn wenn man wirklich denken kann zu sein, kann man es nicht sagen, und wenn man es sagt, geht es nur um die mentalen a, die darin stecken, man kann es nicht sein. Politiker dürfte nur werden, wer sich Verdienste um die Gemeinschaft erworben, sich sozusagen als **A** bewährt hat. Warum die kleinen a wählen?

Nun ja, eigentlich, würde ich viel lieber über ganz andere Dinge schreiben, als über die, für die ich ausgebildet bin und in Praxis und Theorie gearbeitet habe: als Arzt mit

Schwerpunkt Meditation, die für das Bild-Wirkende und als Psychoanalytiker, der wie gesagt mehr für das Wort-Wirkende zuständig ist. Denn die fürchterlichen kriegerischen Vorgänge in der heutigen Welt, die Klima- und Umweltkatastrophen, die Abhängigkeit der Menschen von Tabletten und Drogen, die Flüchtlingsdramen, die Slums überbevölkter Städte, die Kinderarbeit, und und und, treiben mich um und machen einen so hilflos, so ohnmächtig und nichtig. Wie kann man da von wissenschaftlichen Dingen reden, wenn man doch durch ein Handeln, ein Tun, eine Praxis viel eher reüssieren könnte.

Auch das, was man Spaltung der Gesellschaft nennt, Spaltung in links und rechts, reich und arm, Elite und Underdog, Sich und Andere (Autoritäre, Obige, Intellektuelle), obwohl die Menschen alles haben, alle Freiheiten und Sicherheiten genießen und ihnen alles offen steht, macht so unfroh. Viele sind Querdenker, von anderen Querulantengenannt, aber wenn man ihnen das so sagt, denken sie noch querer, und so werden sich bald Denker und Denker die Köpfe einschlagen. Große Kriege wird es wahrscheinlich nicht mehr geben, aber eine weltweite Paranoia könnte es geben. Man hat den wunderbaren Satz von Hegel vergessen: „bei sich (1) selbst sein (2), im Anderen“ (3). Auch das würde **A** vollmachen.

Und es klingt fast nach der Formel des Subjekts, wobei Formeln für einen Philosophen ungewöhnlich sind. Man kann den Satz auch nicht so unmittelbar umsetzen wie man es bei Einsteins Formel $E = Mc^2$ zumindest im physikalischen Bereich tun konnte. Energie (1), Masse (2), Lichtgeschwindigkeit (3), auch wieder eine Dreheit, die demonstriert, dass Masse und Energie ineinander umgewandelt werden können (durch den hohen Wert der Lichtgeschwindigkeit c werden schon bei der Umwandlung geringer Massen enorme Energiemengen frei). Nur drei Buchstaben und eine Zahl, kompakter kann man wohl kaum

ein Beispiel für das Wesen der Formel als solcher finden. Nun ist die Formel dennoch nicht ganz ausreichend, da sie nicht einmal die Physik des Mikrokosmos (Quantenmechanik) erklären kann,

Bei Hegel geht es nur darum in der eigenen Andersheit, im unbewusst Differenten, „dans L'Autre“ wie Lacan sagt, man selbst in und mit sich Eins, Einsheit, Einheit, zu sein. Oder ist dies auch schon wieder zu nüchtern, zu gescheit dahergeredet? Nun existiert da wieder die Eins, die es nicht gibt, weil nur in der Vielheit zu haben, aber in sich, im wissenschaftlich begründeten Subjektsein, kann sie freilich erreicht werden. Keine zwei Körper, keine zwei menschlichen Seelen können zur Einsheit verschmelzen, so etwas existiert nur im Verschmelzungsphantasma des Neurotischen. Schade, denn es wäre so einfach hätte man das Eine, worüber man alle Probleme angehen und alle Zwiespältigkeiten im Privaten und Politischen lösen könnte.¹³

Die Kommunarden, die 68er und die Frauenbewegung haben behauptet, „das Private ist politisch“, auch eine Formel? Und wird es so umgesetzt? Muss man nicht doch zuerst eine Selbstanalyse, Selbstwissenschaft betreiben? Muss man nicht, gerade wenn es um Formeln geht, beim Kern des Subjekts anfangen, bei sich als *Anderem*, aber in einer Formulierung, die progressiv, therapeutisch, selbständernd wirkt? Denn auf diese Weise alle sogenannten etablierten Wissenschaften hinter sich lassend, wird es nichts mit einer auf die Spitze getriebene Soziologie zu tun haben. Aber man wird nicht mehr allein sein, wie der Wissenschaftsjournalist B. Appleyard es ausdrückte.

Die Wissenschaftsjournalisten und Sachbuchautoren Appleyard und J. Horgan schreiben mit profunder Sachkenntnis und Leidenschaft gegen die Übermacht der in der Sackgasse steckenden Wissenschaften an.¹⁴ ¹⁵

Appleyard meint ganz im Sinne Freuds, dass „wir nichts als unbedeutende Zufallsprodukte sind, und dass jeder hoffen und glauben muss, was immer er kann, in der bitteren Gewissheit, dass niemand und nichts ihm jemals wird Auskunft darüber geben könne, ob er recht hat oder nicht. Eine Wissenschaft vom Subjekt muss man ganz unmittelbar mit sich selbst ausmachen.“

Zwischen Geburt und Tod – so meint Appleyard – habe er letztlich „seine Visionen“ und die Gewissheit, dass „er sein Selbst kennt“, denn er hat sich nicht von den etablierten Wissenschaften vereinnahmen lassen. Er besteht darauf, dass seine Seele „dahin zurückgebracht wird, wohin sie gehört – in meinen Körper und nicht in das entlegene Gefilde, in das die Wissenschaft sie vor 400 Jahren verbannt hat. . . . Anzunehmen, ich sei noch an derselben Stelle, an der ich vorher schon war – sterblich, leidend und so verloren wie eh und je – wäre falsch. Es gibt einen ganz entscheidenden Unterschied: Ich werde letzten Endes nicht allein sein“. Er wird bei sich im *Anderen* sein, bildwirkend im Wort-Wirkenden, als *Strahl* im *Spricht*, mehr ist nicht notwendig.

¹ Dies gilt auch für den Untersucher auch wenn diesem mehr Wissen unterstellt wird und er so mit seinem Unbewussten besser vertraut ist.

² Lacan, J., Seminaire XIX, Edition Seuil (2011) S. 112.

³ Heidegger, M., Unterwegs zur Sprache, Verlag G. Neske (1993) S. 32-33

⁴ Roudinesco, E., Jacques Lacan, Turia & Kant (2011)

⁵ Eine Dreiheit, die ich im Folgenden mehrmals so, mit dieser Bezifferung, anzeigen will.

⁶ Lacan, J., Schriften I, Walter (1980) S. 97- 98

⁷ Lacan, J., Seminar I, Walter (1980) S. 340

⁸ „Der Wind“, „pflügt“, „die Wellen“, keine der drei Worte für sich allein oder auch zu zweit macht die Aussage klar, alle drei, Subjekt, Prädikat, Objekt müssen zusammenkommen.

⁹ Hegel, F. W., Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Reclam (1924)

¹⁰ Lacan, J., Les formations de l'inconscient, Mitschrift des Seminars vom 11.12.57, B.R.F.L, Strasbourg S. 91 und 184-186.

¹¹ Wikipedia: Formel

¹² Ich beziehe mich hier auf den Computerwissenschaftler J. Weizenbaum und sein Programm der Gesprächstherapie namens Eliza. Er hatte Erfolge damit, doch das Programm war viel zu simpel.

¹³ Wenn Mystiker, Religionsstifter, mit ihrem Gott verschmelzen konnten, ist dies etwas anders. Im Yoga kann man dies am besten studieren, da dort alle Zwischenstufen bis zur ‚unio mystica‘ angegeben werden und letzten Endes dazu führen sollen, Körperfunktionen umzukehren, also eine physische Existenz ‚anders herum‘ als gewöhnlich zu erreichen.

¹⁴ Appleyard, B., Der halbierte Mensch. Die Naturwissenschaften und die Seele des Menschen, Kindler (1992)

¹⁵ Horgan, J., An den Grenzen des Wissens. Siegeszug und Dilemma der Naturwissenschaften, Fischer (2000)

2. Singularitäten

In den Medien wird im Moment das Buch des Soziologen A. Reckwitz ‚Die Gesellschaft der Singularitäten‘ als großer Erfolg gefeiert. In viele Sprachen übersetzt soll es eine Soziologie der Moderne und ‚Postmoderne‘ darstellen.¹⁶ Während man noch bis in die achtziger Jahre hinein sich im standartisierten und rationalen Allgemeinen aufhielt – so der Autor – finden in der Jetzzeit nur noch affektsüchtige Vereinzelungen (Singularitäten) statt, in denen das Besondere gesucht wird. Der Rationalisierung und dem gesellschaftlichen Reglement sei die übersteigerte Kulturalisierung und die Digitalisierungsmaschinerie gefolgt. Das normale Funktionieren und die soziale Logik des Allgemeinen wird von einer systematischen Hervorbringung von Einzigartigkeiten, von Narzissen und Singularitäten abgelöst. Das betrifft nicht nur die Tatsache, dass in der U-Bahn hunderte von Einzelpersonen ins Smartphone starren, auch in Urlauben, Einkäufen, Veranstaltungen, kurz in fast allen Bereichen des Lebens wird nunmehr das Außergewöhnliche und Besondere in der isolierenden Einzelversion erstrebt.

Reckwitz ergeht sich in vielen soziologischen Begriffen und Details, er spricht von den heutigen Aufmerksamkeits- und Attraktivitätsmärkten, die von ständiger kultureller Beobachtung, Bewertung und Hervorbringung künstlich zum Leben gebracht werden. Auch die postindustrielle Arbeitswelt, die noch modern war, hat sich ‚postmodern‘ in ‚profan-routinierte‘ und in ‚kreativsinguläre‘ Arbeitstätigkeiten gespalten. Träger dieser neuen Vereinzelungs-Identitäten ist vor allem die akademisierte Mittelschicht, die in tausende einzelne Grüppchen zerfällt,